Wer ging nicht schon in stillen Nächten nach Hause und fühlte den Blick aufwärts gezogen von der sanft glänzenden Kugel, die zwischen den Thälern und Bergen riesenhafter Wolken ruhig dahin schifft, wer schaute nicht wohl lange Zeit anhaltend empor zu jenem Körper, den wir Mond nennen, und fühlte, wie seine weißen Strahlen sich so langsam in's Herz schleichen und selbst in traurigen Stunden das wilde Wogen und Drängen in der bewegten Brust zu besänftigen im Stande sind! Wenn man so, halb träumend halb wachend, hinaufsieht, so erblickt man in der hellen Scheibe kleine Flecken, aus welchen sich mit einiger Phantasie ein Gesicht zusammensetzen läßt. Man sieht deutlich zwei dunkle Stellen für die Augen, eine Nase, die aber etwas nach der linken Seite gezogen ist, und einen Mund, welcher sich nach rechts neigt und dem fabelhaften Kopfe dort oben ein verzerrtes, schmerzliches Ansehen gibt.

Wenn wir über jenes Mondgesicht unsere gelehrten Bücher befragen, so sagen diese uns freilich, das dort oben solle kein Gesicht vorstellen, sondern es sei der Mond ein Körper wie unsere Erde, ja er habe sogar noch gewaltigere Felsen und Schluchten, als diese, und namentlich letztere seien zum Theil so tief, daß sie das Licht der Sonne nicht erhellen könne, und sie deßhalb, etwa wie ein Brunnen bei uns, stets dunkel blieben. Allein wer klug ist, glaubt diesen Büchern nicht. Daß das dort oben in dem Monde nichts Natürliches, keine Schluchten sind, davon kann sich ja Jeder durch sein eigenes Anschauen überzeugen; das wissen aber auch jene Herren, und ebenso die Ursache, wie jenes Gesicht da hinauf kam; nur haben sie, unter uns gesagt,

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057611